Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Band: 5 (1934)

Heft: 10

Artikel: Der Anormale und die Landwirtschaft [Schluss]

Autor: Allemann, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

118. Dauerstelle in Kinderheim für Säuglinge, schwachsinnige oder kränkl. Kinder sucht Kinderpfleger in mit mehrjährig. Prazis in Privatpflegen und Anstalten. Anfragen an Schw. Lina Tobler, Flawil (St. Gallen).

119. Damenschneider in sucht Stelle für Näharbeit in Heim oder Anstalt. Anfragen an Frl. Marta Schumach er, Staffelstr. 12, Seebach-Zürich. (23-jähr., ev.)

120. Erzieher, mit Kenntnissen in der Krankenpflege, sucht Stelle in Heim such Anstalt.

Neudorf 24, Felsberg (Graub.). 121. Glätterin=Lingere, Stüte im Haushalt. 20-jähr. Tochter mit guter Ausbildung im Haushalt, Weißnähen, Glätten, sucht Stelle. Anfragen an Frl.

Elsi Grimm, Hauptstr., Glarus (ev.).
122. Haus beamtin, reiferen Alters, kath., mit Praxis in Anstalt, Kindersheim, Spital, großem Privathaushalt, Arzthaus, Bureau, sucht Wirkungskreis in kleinern Betrieb oder bei Arzt, ev. Stellvertretung. Anfragen unter Nr. 122 an die Redaktion, Zürich 7.

Der Anormale und die Eandwirtschaft

Bon Otto Allemann, Bürich.

(Schluß.)

Die Handhabung der Werkzeuge und Geräte lernt man nirgends so gut wie in der Landwirtschaft. Die Zöglinge, die in der Landwirtschaft erzogen werden, kennen keine Scheinarbeit, sondern sobald sie ein Werkzeug in die Hände nehmen, müffen sie etwas leisten, eine praktische Arbeit,

die allen zugute kommt.

Jugendliche, die sich für die Maschinen interessieren, kommen auch in der Landwirtschaft nicht zu kurz, gibt es doch eine Menge von Maschinen für jede Arbeitsart und er hat gute Gelegenheit, die verschiedenen Systeme zu studieren, ihre Wirkungsweise zu erkennen und zu beurteilen und die Handhabung zu erlernen. Wegen dieser Mannigfaltigkeit erlernt der in der Landwirtschaft tätige Zögling die Handhabung vom einfachsten Hebel bis zum kompliziert gebauten Elektromotor. Man sollte unbedingt die Böglinge veranlaffen, einfachere Defekte selbst zu reparieren, damit sie die einzelnen Funktionen der Maschinen möglichst eingehend verstehen lernen, sollte man darauf halten, daß sie die Reparaturen mit dem vorhandenen Werkzeug ausführen. Die Zöglinge erlernen so auf einfache, aber praktische Weise sich selbst zu helfen. Den erzieherischen Wert der Landwirtschaft als Hilfsmittel zur spätern Freizeitbeschäftigung und Selbstversorgung habe ich im Rapitel der Mindersinnigen berührt und ich glaube nicht mehr näher auf dieses Gebiet eintreten zu müssen.

Nachdem ich nun die Landwirtschaft als ein ideales Erziehungsmittel geschildert habe, sehe ich es als Pflicht an, auf das Rapitel Landwirtschaft und Anstalt näher einzugehen. In vielen Anstalten werden unter dem Decknamen Arbeitserziehung und Arbeitstherapie die Zöglinge zu land= wirtschaftlichen Arbeiten herangezogen. Solange diese Arbeitserziehung in normalen Grenzen bleibt, ist sie von außerordentlichem Wert, kehrt sich aber sofort in das Gegenteil um, wenn die Zöglinge übermäßig in der Landwirtschaft betätigt werden, wenn also die Zöglinge als Knechte benützt werden und für ihre seelische und geistige Ausbildung kein Raum mehr übrig bleibt. In diesen Fällen bleiben die Zöglinge in der geiftigen Ent=

wicklung zurück und werden nur mechanisch sich betätigende Arbeitstiere, die sich in der Welt nicht behaupten können. So bilden solche Erziehungssanstalten das Reservoir, um die Strafanstalten zu speisen. Diese Gesahr wird bei geistig und körperlich Abnormalen noch größer. In solchen Anstalten ist die Landwirtschaft keine Erziehungsmaßnahme, sondern es sind Erwerbsquellen. Man will mit einigen wenigen Angestellten einen großen Betrieb bewirtschaften, um die Selbstversorgung möglichst vollständig zu erreichen, ja, es gibt sogar Anstaltsvorsteher, die auf diese Weise einen Gewinn für die Anstalt herausschlagen möchten. Viele Anstalten sind leider darauf angewiesen, andere möchten nur bei den Behörden und Regierungen "glänzen", um mit möglichst geringen Beiträgen für die Anstalt auszuskommen.

In solchen Anstalten müssen die Zöglinge stark mithelsen, besonders während den Saisonarbeiten und die Zöglinge merken bald einmal, daß sie Knechte erseten müssen und erhalten mit Recht die Meinung, die Anstalt sei auf sie angewiesen, um bestehen zu können.

Das ständige Antreiben zur Arbeit nimmt ihnen leicht die Freude daran, so daß wir durch die Arbeitstherapie einen negativen Erziehungs= erfolg erhalten. Namentlich müffen die Rinder Arbeiten verrichten, welche den Herren Rnechten nicht passen, es werden ihnen nur die einfachsten Handarbeiten übertragen und sie kommen nicht zu den eigentlichen land= wirtschaftlichen Arbeiten, die Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl wecken. Kommen solche Unstaltskinder zu einem Bauer in die Praxis, nimmt dieser selbstverständlich an, der Schützling sei in allen landwirt= schaftlichen Arbeiten bewandert. Bald muß er aber feststellen, daß dem nicht so ist und der Zögling einer eingehenden Schulung bedarf, um für ihn brauchbar zu sein. Gerade Rleinbauern, die am ehesten sich zur Aufnahme von geistig Minderwertigen bereit finden, bietet der in einem Großbetriebe geschulte Zögling keine Hilfe. Im Großbetrieb wird alle Arbeit mit Ma= schinen und Pferden verrichtet, doch man vertraut ihm kein Pferd an, um damit arbeiten zu können. Nun sollte er bei einem Rleinbauern als Knecht sofort mit Pferden umgehen und arbeiten können und auch imstande sein, mit Ochsen und Rühen zu arbeiten, er, der noch nie ein Tier eingeschirrt hatte. Daraus ergibt sich, daß der Pflegling vor Aufgaben gestellt wird, denen er unmöglich gewachsen sein kann und verliert so sein Selbstvertrauen und die Freude an der Arbeit. Das Schelten des Bauern, dem ein aus= gebildeter Knecht versprochen war und der sich betrogen fühlt, erzeugt bei dem geistig Schwachen Berbitterung und Haß. Diese Unzufriedenheit des Bauern ist begreiflich, weil ihm ein guter Arbeiter versprochen wurde, dem er einen entsprechend hohen Lohn bezahlen muß. Solche Verhältnisse können sich bei den Anormalen sehr ungünstig auswirken und andererseits wird sich ein solcher Meister hüten, noch einmal eine derartig undankbare Aufgabe zu übernehmen. Der Schaden solcher Informationen hat zulett der arme Anormale zu tragen. Aus diesem Grunde sollte man an die Er= ziehungsanstalten die Bedingung stellen, daß sie ihren Landwirtschafts= betrieb im Sinne der Kleinbauernwirtschaft betreiben, damit die Kinder und Zöglinge mit der kleinbäuerlichen Wirtschaft vertraut werden. Dazu gehört neben der vielen Handarbeit auf dem Felde das Arbeiten mit

Pferden und Kühen, das Warten und Melken der Tiere, dann aber auch das Wirtschaften in Garten= und Gemüsebau. Ferner ersahren sie dabei auch etwas über die Kultur der Wirtschaftspflanzen, die Bedeutung des Düngens, des Pflügens und über den Einfluß der Art des Bodens auf Wachsen und Gedeihen unserer Nährpflanzen. Schließlich ist es noch besser möglich, die Zöglinge in landwirtschaftlichen Nebengewerben auszubilden. (Korben, Seilerei etc.)

Die Zöglinge sind auf dem Großbetrieb örtlich so verteilt, daß eine Kontrolle ihrer Arbeit und ihr Verhalten bei der Arbeit unmöglich wird und so gehen wertvolle Beobachtungen verloren, die für die Erziehung und

ihre Magnahmen sehr wichtig wären.

Den gleichen Nachteil, den ein großbäuerlicher Betrieb einer Unstalt in bezug auf die spätern Placierungsmöglichkeiten der Zöglinge besitzt, hat

er auch in Beziehung zu ihrer geistigen Entwicklung.

Wenn die Zöglinge fast das ganze Jahr, vom frühen Frühjahr bis in den späten Herbst hinein, in der Landwirtschaft tätig sein müssen, bleibt ihnen nur die kurze Zeitspanne des Winters, in der selbst der Voden auszuht, Zeit, um sich das geistige Rüstzeug für ihr späteres Leben zu erslangen, ihnen, die schon von Natur aus benachteiligt sind.

Von einem geistig Normalen verlangt man in Stadt und Land einen geregelten Schulbesuch, um sich ein Mindestmaß an Kenntnissen zu erswerben, um in der Lage zu sein, im Leben seinen Platz auszusüllen.

Den Anstaltszöglingen, die vielfach zu den Minderbegabten gehören, gibt man nun nur dann Gelegenheit, das Schulpenfum zu absolvieren, wenn sie sonst zu keiner andern Betätigung gebraucht werden. Darin liegt ein großer Widerspruch; denn es ist offenbar, daß der Anormale, der wesent= lich mehr Zeit zur Bewältigung des gleichen Schulpensums nötig hat, als der Normalschüler, in dieser Hinsicht außerordentlich benachteiligt wird. Vom Anstaltszögling verlangt man neben der Schule noch landwirtschaft= liche, zeitraubende Tätigkeit. Die Folge davon ift, daß der Lehrstoff von den arbeitsmüden Kindern nur oberflächlich aufgenommen und nicht ver= arbeitet wird. Nicht geringere Schwierigkeiten, als für den Schüler, bildet diese Betriebsart auch für den Lehrer. Er erhält die Zöglinge nur dann, wenn sie anderswo nicht gebraucht werden. Der Lehrer hat vielleicht vor acht oder vierzehn Tagen ein Thema behandelt und foll nun da wiederum weiterfahren, wo er stehen geblieben war. Inzwischen haben aber die Zöglinge alles vergessen und der Lehrer muß zum gtenmal den Faden an gleicher Stelle aufnehmen, damit er zu einer logischen Entwicklung und Abwicklung des Lehrstoffes gelangen kann. Einzelne Schüler werden den Unschluß an das früher Behandelte bald finden, andere nicht und so wird es in der Schulftunde solche geben, die sich langweilen und Allotria zu treiben suchen und dadurch die andern beeinflussen. Auf diese Weise ge= lingt es schwer, das Interesse der Schüler so zu fesseln, daß sie den Aus= führungen des Lehrers mit Aufmerksamkeit folgen. An das freie Leben in Feld und Hof gewöhnt, haben sie nicht die Einsicht, daß das bischen Wifsen, welches ihnen die Schule lehrt, einmal im Leben für sie von Nugen sei, sondern fassen das Lernen und ruhig Sigen in der Schulftunde als Strafe auf. Unterstützt werden sie darin vielfach von ihren täglichen "Ra=

meraden", den Knechten. Je größer der landwirtschaftliche Unstaltsbetrieb ist, destv größer die Jahl der Knechte und desto größer die Möglichkeit für die jungen Leute, in ungeeignete Gesellschaft zu geraten. Es kann oft viel Zeit vergehen, bis solche Gefahrenmomente für die Zöglinge erkannt und ausgeschaltet sind. Die durch den Umgang mit moralisch minderwertigem Personal verursachten Schäden bleiben zurück und alles, was der Erzieher im langsamen Ausbau an geistigen und moralischen Werten in Zöglingen geschaffen hat, kann in kurzer Zeit vernichtet sein. Demnach kann man auch in dieser Hinsicht auf die geistige und moralische Erziehung, die großen Nachteile eines großbäuerlichen Anstaltsbetriebes erkennen.

Die Zöglinge fühlen diese Nachteile und Gefahren und sind froh, der verhaßten Anstalt und Arbeit entrinnen zu können. Da ihnen das Bersmögen zur Unterscheidung der landwirtschaftlichen Arbeit in den bäuerlichen Betrieben abgeht, verallgemeinern sie ihre Eindrücke und gehen selbstsverständlich nicht in die Landwirtschaft, an die sie sich mit Schrecken ersinnern, sondern in die Stadt und vergrößern das Heer der ungelernten Arbeiter. Weil sie keine Liebe zur Scholle haben, wird es ihnen nicht bewußt, welche Kräfte selbst in einem kleinen Stückchen Erde liegen. Sie, die von der Anstalt her gewohnt waren, nur im Großen zu wirtschaften, können sich nur schwer vorstellen, welchen Nutzen ein kleiner Pflanzgarten für sie haben könnte.

Ich möchte daher postulieren, daß es sehlerhaft ist, einer Erziehungs= anstalt einen größern Landwirtschaftsbetrieb anzugliedern, weil dadurch die berufliche, gestige und moralische Entwicklung der Zöglinge behindert und

ungünstig beeinflußt wird.

Zusammenfaffung.

Als Zusammenfassung möchte ich folgende Thesen aufstellen:

1. Die Beschäftigungsmöglichkeit für Anormale und Mindererwerbs= fähige in der Landwirtschaft ist groß. Wegen der Vielseitigkeit der landwirtschaftlichen Arbeit kommen alle Gruppen der Mindererwerbs= fähigen und Anormalen in Betracht.

2. Die Placierung ist vor allem möglich:

a) Im Rleinbetrieb, welcher eine Hilfskraft, keine volle Arbeitskraft benötigt und wo wenig Maschinen vorhanden sind.

b) Im Mittelbetrieb, die für Spezialarbeiten, wie Kleintierzucht und

Gartenarbeit Hilfskräfte braucht.

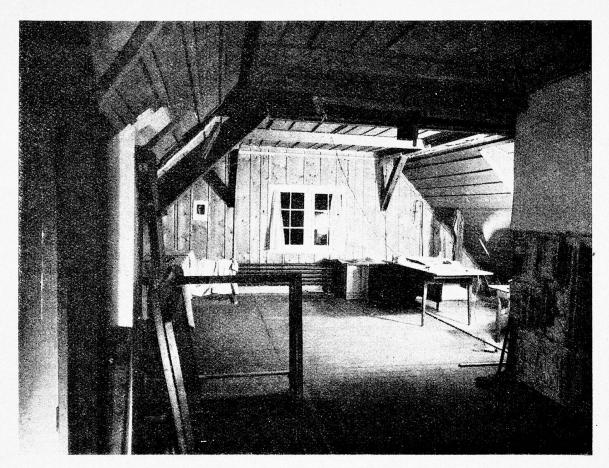
c) Im Spezialbetrieb, wo verhältnismäßig viel gleichartige Arbeit vor= handen ist.

3. Die Anstalten und Spezialklassen sollen ihre Schüler entsprechend schulen, damit sie in der Praxis nicht versagen. Der Ausbau der Schülergärten ist zu empsehlen, die Ausdehnung der Landwirtschaft in Anstalten ist dagegen zu verwersen.

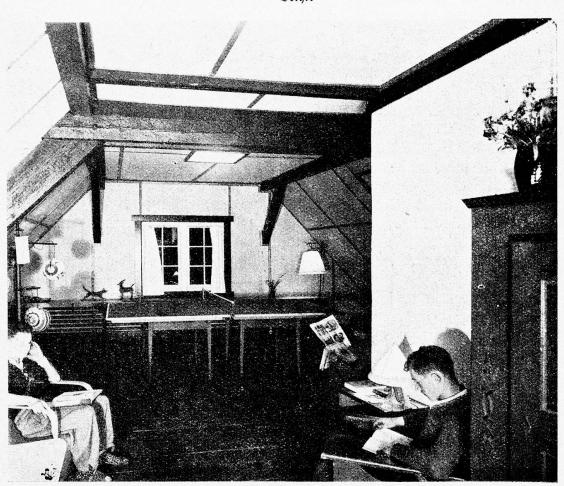
4. Anormale und Mindererwerbsfähige, die sich der Landwirtschaft wid= men möchten, sollten in Heimen oder Kolonien vor der Placierung

bei Landwirten angelernt und ausgebildet werden.

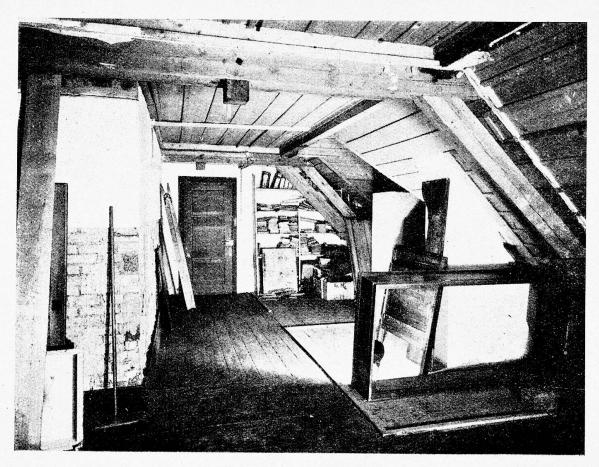
Zum Schluß möchte ich allen meinen besten Dank für ihre Mithilse an meiner Arbeit aussprechen.



Vorher



Nachher



Vorher



Nachher